

Grenzenlose Einheit von Natur, Kultur, Wirtschaft

Das Donautal als Biosphärengebiet: Karin Lein und Gerhard Perschl stellen neue Ideen zur Renaturierung vor

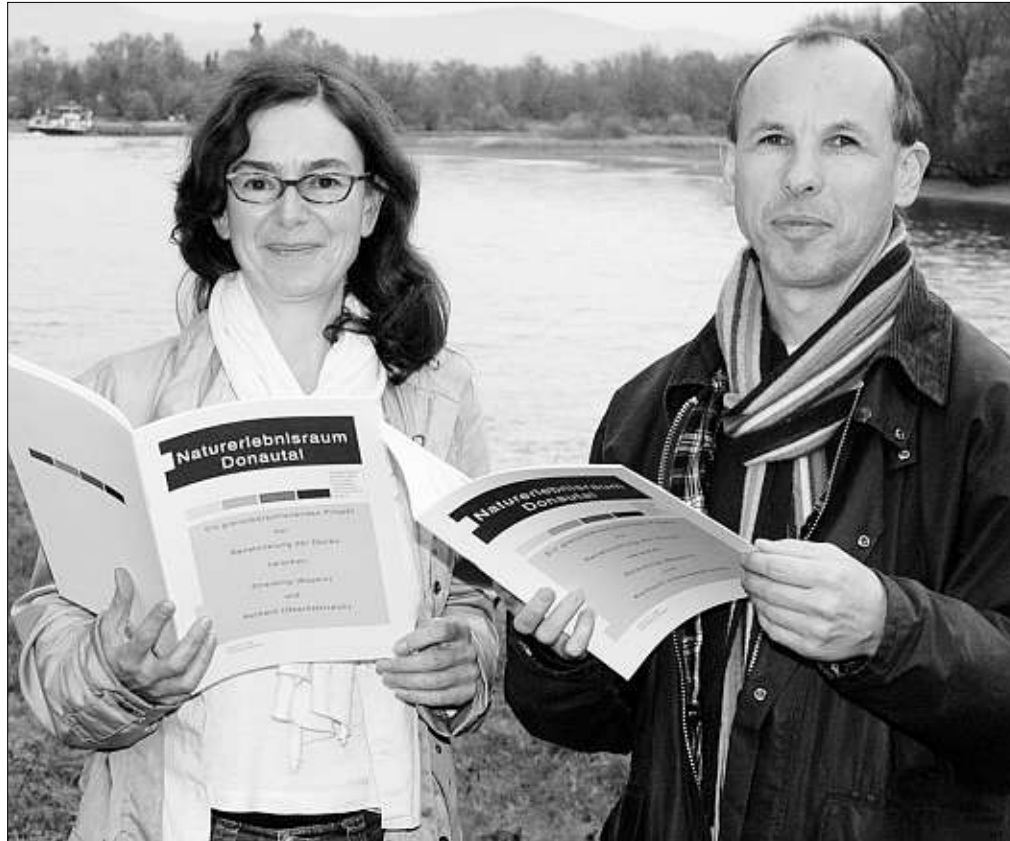
Von Gabi Schwarzbözl

Deggendorf. Mehr als 18 Jahre Grabenkämpfe: Karin Lein und Gerhard Perschl haben die Diskussionen um den Donauausbau mit verhärteten Fronten satt. Und zeigen statt dessen private Eigeninitiative: Die selbstständige Diplom-Geoökologin und der Sozialpädagoge an der Deggendorfer Fachambulanz für Suchtprobleme stellen ein neues, unabhängiges Konzept zur Renaturierung der Donau vor.

Die beiden setzen anstelle der bisher diskutierten Varianten A oder C 2.80 auf „minus A“: die Renaturierung der bislang eher kanalisiert Donau, sagt Karin Lein. Eine Maßnahme dazu seien Wetlands – Feuchtgebiete, die zahlreiche Fischer beispielsweise nach Irland locken. Überhaupt solle die Donau ihre Pendelbreite innerhalb der Deiche erhalten. Mittels Abtrag bis auf den Kiesuntergrund etwa, so wie die Isar vor einigen Jahren im Münchner Stadtgebiet. Dies würde den Retentionsraum erhöhen und damit dem Hochwasserschutz dienen, führt die Geoökologin aus. Und es böte zahlreiche Lebensräume für Wiesenbrüter, Amphibien und Störche, aber auch Erholungsraum für die Menschen.

Schifffahrt wird nicht beeinträchtigt

Damit zeigt sich auch schon die Besonderheit an dem Projektvorschlag von Karin Lein und Gerhard Perschl: Sie wollen Naturschutz, Tourismus, Wirtschaft und



Die Renaturierung der Donau als Chance für Natur, Tourismus und Wirtschaft: Eine Broschüre voller Ideen haben dazu die Geoökologin Karin Lein und der Sozialpädagoge Gerhard Perschl in Eigeninitiative zusammengestellt. – Foto: Schwarzbözl

Hochwasserschutz in Einklang bringen. Und dies über die Grenze hinweg von Straubing bis Aschach in Oberösterreich. Die Schifffahrt würde damit nicht beeinträchtigt, stellt die Geoökologin Lein klar. Das Projekt beschäftige sich mehr mit den Uferregionen denn der Flusstiefe, sie verweist aber auf moderne Ausbaumethoden wie Schüttungen statt Bunen, um eine Fahrrinne zu schaffen. Eineinhalb Jahre lang haben die

Eineinhalb Jahre lang haben die

Deggendorferin und der Stephansposchinger selbstständig, unabhängig und mit eigenen Finanzmitteln an ihren Vorschlägen gearbeitet, akribisch recherchiert, den Pegelstand verfolgt, aktuelle Literatur studiert und Ideen gesammelt, wie mit natürlichen Mitteln die unterschiedlichen Interessen an dem Fluss realisiert werden können. Herausgekommen ist eine kleine Broschüre, die die beiden nun den Kommunen, Tourismus- und Na-

könnte ein „Biosphärengebiet Donautal“, das sich zu einer eigenständigen Marke entwickeln könnte. Dieses böte nicht nur mehr Naherholung für die Bevölkerung, sondern wäre auch für Touristen sehr attraktiv, sind sich Karin Lein und Gerhard Perschl sicher. Durch die Verbindung über die Ilz könnte dabei auch der Nationalpark Bayerischer Wald mit einbezogen werden. Die Broschüre bietet dazu eine Fülle an Ideen –

turschutzverbänden aber auch Politikern in München, Berlin und Brüssel vorstellen wollen.

Lein und Perschl setzen auf den Überraschungseffekt ihrer Arbeit und hoffen, dass ihre Ideen angenommen und weiterentwickelt werden. Denn konkret ausgearbeitet ist das Projekt noch nicht, für eine Umsetzung müssten sich zahlreiche Fachbüros, Kommunen, Regionen und zwei Länder zusammenschließen. Herauskommen

von kleinen Abenteuern beim Übernachten in riesigen Baumhäusern wie in Asien, einer Kanustrecke im Schilf, gehobener Gastronomie am Fluss, Teehaus und Fischerplatz bis zu Gebetshaus und Ausstellungen, die die Bedeutung dieser Landschaft dokumentieren. Dabei könnten Bayern und Österreich voneinander lernen und profitieren.

Den Wert der eigenen Heimat mehr schätzen

Denn dies ist wohl eines der zentralen Anliegen der beiden: Bewusstsein für die Bedeutung des Flusses und die Größenordnung der Heimat zu schaffen, die eigene Region mehr Wert zu schätzen. „Wir wollen als normale Bürger Verantwortung übernehmen“ und den Begriff „Heimat“ neu mit Leben füllen, erläutert Gerhard Perschl: „Dieser Kulturraum, das ist unser Lebensraum seit Jahrhunderten.“ Alleine die Klöster seien ein hohes Kulturgut. „Wenn wir das nicht ernst nehmen, dann nimmt sich ein ganzes Volk nicht ernst“, ist Perschl überzeugt.

Immer wieder betonen die beiden, wie wichtig bei ihnen dabei der Einklang aller Bereiche sei anstelle der kurzfristigen Umsetzung von nur einem: „Es geht nur im Gesamtkonzept“, ist sich die Geoökologin sicher. So gesehen erachten die beiden ihren Leitfaden zur Donau-Renaturierung als „ein gigantisches Projekt“, nicht in Bauwerken, sondern in den räumlichen Ausmaßen und den Auswirkungen auf Natur und Menschen.